

Adieu, Fremdwort!

von Fritz Hermanns

Endlich ist es da, das neue Wort, das wir schon so lange brauchen und suchen. Es heißt *Internationalismus*. Dieses Wort sollten wir Germanisten jetzt verwenden, wo man früher *Fremdwort* sagte. Und wir sollten unseren Einfluß geltend machen, damit sich dieses Wort durchsetzt und so das Wort *Fremdwort* außer Gebrauch kommt.

Schon vor fünf Jahren hieß es ganz wichtig: »Das Fremdwort hat ausgedient« (Stickel 1985). Es hätte ausgedient haben sollen, das war schon länger klar, genauer: seit einem Aufsatz aus den 60er Jahren (Polenz 1967). Denn es ist ein falsches und gehässiges und nationalistisches Wort. Bloß hatten wir keinen Ersatz dafür. So blieb es denn dabei, daß man in der Germanistik *Fremdwort* sagte, wenn auch mit schlechtem Gewissen.

Fremdwort ist ein doppelt falsches Wort, weil es uns zu verstehen gibt: a) die *Fremdwörter* sind uns fremd, das sind gar keine deutschen Wörter, und b) die »deutschen« Wörter sind uns nicht fremd, und wenn man ein Wort nicht versteht, dann nur deshalb, weil es ein *Fremdwort* ist. Beides stimmt nicht. *Radio* und *Telefon* und *Taxi* sind Internationalismen, d. h. Wörter, wie es sie ganz ähnlich auch in vielen anderen Sprachen gibt und die wir historisch den anderen Sprachen verdanken. Aber »fremd« sind uns ja diese Wörter wirklich nicht. Dagegen: viele »deutsche« Wörter sind vielen von uns wirklich »fremd«, z. B. Wörter aus dem Recht, wie *Nießbrauch* und *Befriedigungsrecht* (Stickel 1985). Denn *fremd* heißt ja: wir kennen sie nicht, und wir verstehen sie nicht.

Ein böses Wort ist *Fremdwort*, weil es uns alle diffamiert, die wir *Radio* und *Telefon* sagen, statt *Rundfunk* und *Fernsprecher*. Ein guter Deutscher, so hieß es einmal, vermeidet solche Wörter; die *Fremdwörter* sind eine *Schlammflut* (Reiners 1963, zitiert bei Wandruszka 1989). Die deutsche Sprache sollte wieder *rein* und *sauber* werden, als wäre sie schmutzig geworden durch die »Wörter aus der Fremde« (Adorno 1965). Als wäre das Fremde etwas Schmutziges. Wir wollen aber mit gutem Gewissen sagen dürfen *Radio* und *Telefon*.

Man hat es daher mit *schweres Wort* versucht als Ersatz für *Fremdwort*, und sogar mit *Schwerwort* (Kirkness 1986). Richtig daran war der Gedanke, daß es an der »fremden« Herkunft bei den Wörtern nicht liegt, wenn wir mit ihnen Probleme haben. Aber *Schwerwort* trifft der Sache nach nicht dasselbe wie *Fremdwort*. Dies tut dagegen *Internationalismus*, mit dem erwünschten Unterschied, daß dieses Wort dieselbe Sache nicht negativ bezeichnet, sondern positiv. Ein gerade erschienenenes Buch führt dieses Wort programmatisch im Titel:

**Peter Braun/Burkhard Schaefer/
Johannes Volmert (Hrsg.):
Internationalismen. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie. Tübingen: Niemeyer,
1990, 193 S., DM 74,-
(Reihe Germanistische Linguistik 102)**

Eindringlich führt es uns vor Augen, wie groß der Anteil der Internationalismen an den Wörtern der deutschen Sprache ist, auch an denen unserer Alltagssprache.* Ohne die Internationalismen wären wir im Deutschen hilflos und sprachlos. Man denke an den Alltagswortschatz im Bereich der Politik (*Demokratie, Parlament*), der Kunst (*Aquarell, Plastik*), der Literatur (*Drama, Text*), der Gastronomie (*Kaffee, Whisky*), der Maße und Gewichte (*Gramm, Meter, Volt, Watt*), der Musik (*Flöte, Trompete*), des Tanzes (*Fox-trott, Tango*), der Botanik (*Geranie, Rose*), der Zoologie (*Büffel, Elefant*), der Architektur (*Balkon, Garage*). Tausende von Wörtern der deutschen Alltags- und Umgangssprache sind Internationalismen. Nimmt man die Fachwortschätze dazu, dann sind es hunderttausende.

Und nicht nur Einzelwörter der deutschen Sprache sind Internationalismen, sondern ganze Redewendungen sind es auch. Im schönsten Kapitel (über »Inter-Phraseologismen«) des Buches führen die Autoren (Braun und Krallmann) vor, wie man z. B. nicht nur im Deutschen *etwas auf dem Herzen haben* kann, sondern auch im Französischen (*avoir qch. sur le coeur*) und Italienischen (*avere qc. che pesa sul cuore*), wie man im Englischen (*to cast an eye on something*) und Französischen (*jeter un regard sur qch.*) genau wie im Deutschen *ein Auge auf etwas wirft*. Es mangelt wahrlich nicht an Beispielen, die zeigen, daß die deutsche Sprache ganz und gar keine rein deutsche Sache ist, sondern eine durch und durch europäisch geprägte.

Sagt man *Fremdwort*, dann beklagt man dieses Faktum. Das Wort *Interna-*

tionalismus ermöglicht es uns, das Positive daran zu sehen. Dazu gehört:

- Internationalismen erleichtern die Kommunikation zwischen Menschen verschiedener Muttersprache.
- Internationalismen erleichtern uns das Lernen anderer Sprachen.
- Internationalismen zeigen uns, wie eng die europäischen Sprachen und Kulturen verwandt sind, historisch und aktuell, und wie eng wir also in Europa auch in unserem Denken verwandt sind. Denn wie wir sprechen, so denken wir auch.

Gewiß, die Gemeinsamkeit im europäischen Reden und Denken geht noch viel weiter, als es die Internationalismen beweisen. Es gibt eine – wie ich sie nenne – »europäische Begriffsgemeinschaft«. Europäischen Ursprung und europäische Geltung haben nämlich ihrem Inhalt nach die allermeisten deutschen Wörter, sie sind daher fast alle »fremder Herkunft«. Viele von ihnen sind sogar aus anderen Sprachen regelrecht übersetzt, auch wenn man es ihnen nicht ansieht, so z. B. *Gewissen* (aus lateinisch *conscientia*) und *Fußball* (aus *football*). Das sollten unsere Wörterbücher künftig pünktlicher vermerken und damit verstärkt einen Beitrag leisten zur europäischen Bewußtseinsbildung. Weder die deutsche Kultur allgemein noch die deutsche Sprache speziell sind eigenständige Gebilde, beide haben immer vom Austausch gelebt mit den anderen Kulturen und Sprachen und sind meistens, wie die anderen europäischen Kulturen und Sprachen auch, auf der Nehmerseite gewesen. Nur ein relativ kleiner Teil der gemeinsamen Begriffe der europäischen Begriffsgemeinschaft ist also in unseren Internationalismen verkörpert. Ein relativ kleiner Teil, der aber doch schon imponierend groß ist, das zeigt das neue Buch von Braun, Schaefer und Volmert.

Adieu, *Fremdwort*! Du hast jetzt wirklich ausgedient. Wer alten Vorurteilen nicht länger Vorschub leisten will, folgt Braun, Schaefer und Volmert und sagt statt *Fremdwort* hinfort immer *Internationalismus*.

Anmerkung

* Schaefer rügt mit Recht, daß deutsche Wörterbücher *Internationalismus* erklären mit »ein Wort, das in mehreren Sprachen vorkommt« wie z. B. franz. *civilisation*, engl. *civilization*, dt. *Zivilisation*, russ. *zivilizacija* und fragt: »Was sollte denn in diesem Fall das eine Wort sein?« Denn ein und dasselbe Wort in mehreren Sprachen, das kann es nicht geben. Schaefer schlägt deshalb vor zu definieren: »Die Wörter dt. ›Zivilisation‹, engl. ›civilization‹, franz. ›civilisation‹, russ. ›zivilizacija‹ bilden zusammengenommen

einen *Internationalismus*.« Nachdem er so definiert hat, ergibt sich ihm als Konsequenz, »daß ein *Internationalismus* nicht selbst wieder ein Wort sein kann«, es sei vielmehr *Internationalismus* eine »Abstraktion zweiter Stufe«. Das stimmt, wenn man es so definiert wie Schaefer es aus guten Gründen tut, bloß hat es zur Folge, »daß sich von einem einzelsprachlichen *Lexem* (z. B. dt. »*Zivilisation*«) nicht sagen läßt, es handele sich hierbei um einen *Internationalismus*.« Wie schade! Denn das möchten wir doch gerne sagen können, damit wir endlich einen Ersatz für *Fremdwort* haben. Ich schlage vor, dem von Schaefer dankenswerterweise aufgezeigten Dilemma anders zu entgehen, nämlich durch eine Definition, wonach ein *Internationalismus* ein Wort (bzw. *Lexem*) einer europäischen Einzelsprache ist, das in (prototypischerweise: in mindestens drei) anderen (europäischen) Einzelsprachen eine (partielle) sowohl formale (*Kongruenz*) wie inhaltliche (*Äquivalenz*) Entsprechung hat (schulmäßig formuliert: genau dann, wenn es eine solche doppelte Entsprechung hat). Danach wäre also von deutschen, englischen, französischen usw. *Internationalismen* zu reden, und gemeint wären damit Wörter (bzw. *Lexeme*) der deutschen, französischen, englischen usw. Sprache, die in anderen europäischen Sprachen formale und konzeptuelle Entsprechungen haben; *Zivilisation* wäre demnach ein deutscher *Internationalismus*, *civilisation* ein französischer, usw.

Literaturhinweise

- Adorno, Theodor W. (1965): Wörter aus der Fremde. Zit. nach Braun 1979, S. 198–211.
- Braun, Peter (Hrsg.) (1979): Fremdwort-Diskussion. München: Fink (UTB 797).
- Kirkness, Alan (1986): Vom Fremdwörterbuch zum Lehnwörterbuch und Schwerwörterbuch – auch zum allgemeinen einzelsprachigen deutschen Wörterbuch. In: Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen 1985. Tübingen: Niemeyer, Bd. 3, S. 153–162.
- Polenz, Peter von (1967): Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. Zit. nach Braun 1979, S. 9–31.
- Reiners, Ludwig (1963): Stilfibel. Der sichere Weg zum guten Deutsch. München: dtv. Zit. nach Wandruska 1989.
- Stickel, Gerhard (1985): Das »Fremdwort« hat ausgedient. In: Mitteilungen 11 (Institut für deutsche Sprache, Mannheim), S. 7–17.
- Wandruszka, Mario (1989): Deutsch – eine europäische Sprache. In: Info DaF 16 (Heft 1), S. 3–12.

Der Autor arbeitet als Sprachwissenschaftler in Heidelberg.

Gegen denjenigen, der am Grabe meines verstorbenen Mannes Gustav Hartl den Enzian entwendet hat und dieser in einer Woche nicht wieder da ist, erstatte ich Anzeige.

Anneliese Hartl